An die Sonne

Autor(en): **Fankhauser, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643416

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Waldentrümpelung

Warme Frühlingswinde haben die letzten Schneereste den Waldrändern entlang aufgeleckt. Bald regt sich überall keimendes Leben. Unter dürrem Laub und vom Schnee niedergedrückten Brombeerranken wagen sich die ersten Frühlingsboten hervor. Wie kann man sich doch an dem erwachenden Leben freuen! So wandert alt und jung wieder zum Wald. Doch — ist die Freude vollkommen? Leider nicht! Nicht nur am Waldrand, auch weiter drin im Wald treffen wir auf die Spuren unordentlicher Menschen. Vom letzten Sommer her, als die Städter an heißen Tagen in den Wald zogen, um dort in Waldesschatten und Waldeskühle Siesta zu halten, liegen noch da und dort Zeitungen, Papiersäcke, Konservenbüchsen im grünen Moosteppich herum. So wurde der gastliche Schattenspender geschändet statt belohnt.

Aber damit nicht genug: — werfen die Anwohner des Waldes jeglichen Gerümpel in den Wald hinaus, als ob der gerade gut genug wäre als Kehricht-Schlucker. Ein drastisches Beispiel von gedankenloser Liederlichkeit — Pardon! wir finden kein anderes Wort — geben offenbar gewisse Anwohner — es sind sicher nur wenige Sünder — des Könizbergwaldes. Steht doch dort die städtische Kehrichtabfuhrstelle beim Fischermättelibahnhof fast jederzeit zur Verfügung. Aber nein! Man benützt sie nicht, sondern fährt oder trägt seinen Plunder ausgerechnet in den schönen Wald!

All dieser Unrat drängt sich dem Auge am schroffsten und unschönsten im Frühling auf. Wie ist dem abzuhelfen?

Auf meine Anregung haben im Frühling 1937 zwei Klassen des 4. Schuljahres des Pestalozzi-Schulhauses den Könizbergwald mit Hilfe der Burgerlichen Forstverwaltung gründlich entrümpelt. An einem schönen Märzentag zogen die ungefähr 70 Buben und Mädchen, mit 18 Leiterwägeli, kleinem Werkzeug und vor allem mit alten Handschuhen versehen, in den nahen Wald. Und was trugen sie in den zwei Stunden emsigen Suchens alles zusammen! „Alte Schuhe, Säcke, Flaschen, die eine voll Lebertran, rostige Konservenbüchsen, ein halbes Velo, eine verrostete Kinderbettstelle samt halbverfaulter Matratze, verrostete Kannen, ein großer Waschhafen, ein Papier voll Reisbrei, alte Strümpfe . . ." An einer Waldecke, von wo ein Lastwagen den häßlichen Plunder wegführen konnte, türmte sich der „stattliche" Haufen. Die fleißigen Aufräumer wollten es sich nicht nehmen lassen, mit „ihrer Hände Werk" photographiert zu werden. Und ein Wald- und Frühlingslied mußte auch noch gesungen werden zum Abschluß der „schönen" Arbeit.

Die eine dieser Schulklassen verfaßte nachher mit Begeisterung Aufsätze über die „Frühlingsputzete" und die meisten versuchten mit zum Teil großem Geschick den Wald vor und nach der Entrümpelung zu zeichnen. Die treffendsten Aufsätze und Zeichnungen waren in der Ausstellung „Naturschutz und Schule" im Sommer 1937 in der Berner Schulwarte zu sehen. Schade, daß nicht alle die Sünder und Waldschänder die gut gemeinten mahnenden Worte und Bilder der Aufräumer damals haben auf sich wirken lassen. Sicher wäre ihnen die Schamröte ins Gesicht gestiegen. Nur die Hartgesottenen hätten vielleicht eingewendet, so etwas wolle man sich doch nicht von Kindern sagen lassen.

Freilich sagen sie es recht deutlich. So H. H.: „Eine Schande ist es, daß es Leute gibt, die solche schmutzige Sachen nur in den Wald werfen und dort liegen lassen. Ob diese Leute daheim wohl auch eine solch schlechte Ordnung haben?"

Beherzigen wir vor allem die Mahnung, welche W. H. an den Schluß seiner „Waldaufräumung" setzt: „Nun noch eines an alle: Wir haben jetzt den Wald aufgeräumt, der Wald ist jetzt schön und sauber. Werfet im Walde keine Sachen mehr fort. Alle zwei Tage kommen die Kehrichtmänner und holen Abfall und Gerümpel. Die Waldbesucher werden sagen: Wie ist der Könizbergwald jetzt so schön, da gehen wir gerne hin."

Freilich erhielt der eine der Lehrer eine Reklamation von den Eltern. So eine Arbeit solle man doch von Arbeitslosen machen lassen, nicht die Schulzeit dafür verwenden. Der Einwand könnte ja zum Teil als Anregung für die Behörden beherzigt werden. Doch haben die betreffenden Eltern offenbar nicht bedacht, daß eine solche Tat durch die Schule eine vorzügliche Erziehung ist. Wir zweifeln nicht daran: Diese Kinder werden künftig sicher nicht schlimme Waldschänder sein.

Es wäre sogar recht zu wünschen, daß solche Naturschutztage von Schulen öfters durchgeführt würden. Vielleicht werden sie doch noch vielen Eltern die Augen öffnen für die Pflichten gegenüber der Natur, gegenüber der Jugend, gegenüber den Mitmenschen.

Ed. Frey.

An die Sonne

A. Fankhauser

Lobt die Sonne, Menschenkinder!
Hebt die Hände, tretet vor:
Seht, sie strebt, ein Ueberwinder
schwerer Nacht, ins Blau empor.

Kranker Erde dumpfe Trauer
quillt gelind aus Frost und Stein
und ein stiller Freudenschauer
zittert in den Wüstenein.

Und des Menschen Bangigkeiten,
die ein Wahn der Nacht gebar,
lösen sich im Sonnenweiten
und erblühen wunderbar.

Denn der Mut im Menschenherzen,
der ein Großes wagt und schafft,
der Bezwinger aller Schmerzen
ist die Kraft aus Sonnenkraft.

Sonne, die das Reich geschaffen,
das da blüht nach dunkler Zeit,
wahr' mit deinen Strahlenwaffen
deine Welt vor finsterm Neid.

Hülle sie in sichre Ringe
und gewähre mild und groß
einen Tag, der sanft verklinge
in den ewigen Kräfteschoß.